

NACHHALTIGES

oder wie gelingt die Wende?

Der preisgekrönte Dokumentarfilm von Cosima Dannoritzer *Kaufen für die Müllhalde* müsste zum Pflichtstoff jeder Schulklasse zählen. Im Film geht es um geplante Obsoleszenz (von lat. *obsolescere*, sich abnutzen, alt werden, aus der Mode kommen, an Ansehen, an Wert verlieren), mittels derer die Lebensdauer eines Produktes künstlich reduziert wird. Dieses geplante Kaputtgehen von Produkten kennen wir alle aus eigener Erfahrung. Wie oft müssen Elektrogeräte entsorgt werden, weil sie nicht mehr reparierbar sind. Die Waschmaschine aus den Sechzigerjahren funktionierte fast 40 Jahre lang, ihre Nachfolgerin muss bereits nach elf Jahren ersetzt werden.

Die bewusst einkalkulierte Kurzlebigkeit der Dinge dient dazu, die Wirtschaft anzukurbeln. Wo viel kaputt geht, muss viel Ersatz produziert werden. Diesbezüglich sind wir der Wirtschaft ausgeliefert. Das darf nicht sein und wir müssen aus ethischer Überzeugung dagegen angehen.

Wir sind gefangen in einem System, das zunehmend in die Kritik gerät. Eine Wirtschaft, die auf grenzenloses Wachstum aus ist, kann in einer begrenzten Welt letzt-

lich nicht überleben. Heute verbraucht ein kleiner Teil der Weltbevölkerung den grössten Teil der Ressourcen. Obwohl wir das alles wissen, wollen wir keinen anderen Weg einschlagen. Wir leben in der Illusion, dass unser Konsumverhalten keine Konsequenzen hat und dass uns die Forschung schon einen Weg aufzeigen wird, wie wir aus dem Schlamassel heraus kommen. Mittlerweile sind die Unterschiede zwischen den wenigen Menschen, die viel haben und jenen, die wenig bis gar nichts besitzen und von unseren Resten leben, weiter gewachsen. An die Bilder von riesigen Bergen Elektroschrott, die sich in Afrika türmen, wo Menschen versuchen unter prekären Verhältnissen an die Rohstoffe zu gelangen, haben wir uns gewöhnt.

Christine Ax beschreibt in ihrem 2012 erschienenen Buch *Die Könnensgesellschaft, mit guter Arbeit aus der Krise*, wie sich in den letzten zweihundert Jahren ein problematisches System entwickelt hat. Sie zeigt unter anderem an der Schuhproduktion auf, wie unser Verbrauchssystem funktioniert. Dabei steht nicht die Qualität des Produkts im Vordergrund, sondern die Masse. Das heutige System beeinflusst uns

soweit, dass wir nicht Qualität, sondern Menge suchen. Kaputte Schuhe werden beispielsweise nicht mehr repariert; sie sind meistens auch so konzipiert, dass eine Reparatur gar nicht möglich ist; sie werden also weggeworfen oder landen in der Altkleider-Sammlung. Von dort kommen sie in wirtschaftlich schwache Länder, wo diese Schuhe die lokale Produktion bedrohen und zerstören. Christine Ax zitiert das Buch *Fetischismus und Kultur* von Hartmut Böhme, der bei Produkten zwei Arten von Fetischen unterscheidet: Fetische erster und zweiter Ordnung. Diese Unterscheidung ist in der heutigen Zeit von zentraler Gültigkeit. Fetische erster Ordnung sind nicht austauschbar. Wir alle kennen solche Objekte, die uns wichtig sind, wo der immaterielle Wert hoch über dem materiellen steht.

Bei Fetischen zweiter Ordnung handelt es sich um Objekte, die uns zwar wichtig sind, die wir aber ständig durch neue ersetzen. Zum Beispiel das Mobiltelefon, von dem wir immer das neueste Modell haben müssen. Der Takt der Erneuerung wird uns von der Software aufgezwungen. Wir haben längst nicht mehr die Wahl, ob wir

DESIGN ...



Die ZHdK vermittelt in der Designausbildung einen bewussten Umgang mit Material.

mitmachen wollen oder nicht. Diese stetige Steigerung der Erneuerungskadenz macht uns zu Konsumsklaven.

Es muss irgendwie gelingen, nachhaltige Wege zu finden. Lichtblicke werden im Buch *Die Kultur der Reparatur* von Wolfgang M. Heckl beschrieben. Viele Menschen wollen einfach nicht mehr alles wegwerfen und haben das Reparieren entdeckt. Es treffen sich zunehmend Leute in Werkstätten, um Objekte zweiter Ordnung in Objekte erster Ordnung zu verwandeln. Wenn es uns gelingt, etwas zu reparieren, werden diese Objekte wichtig für uns und sind nicht mehr austauschbar.

VERMITTLUNG VON DESIGN

Wie reagiert die Ausbildung auf die in der Einleitung beschriebene Situation? Welche Inhalte sind wichtig? Was muss einer zukünftigen Lehrperson im Bereich Vermittlung mit in den Berufsalltag gegeben werden? Konsultieren wir den Lehrplan 21. Dieser müsste auf die heutige Situation mit angepassten Lerninhalten reagieren. In der Rubrik Kontexte und Orientierung finden sich zu dieser Thematik viele gut

gemeinte Lernziele, die auf den ersten Blick verständlich und sinnvoll sind. Die Grundproblematik unserer Massenproduktion wird aber nur marginal angesprochen: «Die Schülerinnen und Schüler können industriell oder gewerblich gefertigte Produkte aus verschiedenen Perspektiven bewerten (insbesondere Unikat und Massenprodukt).» (TTG.3 Kontexte und Orientierung)

Gelingt es heute in der Schule, Objekte erster Ordnung zu entwerfen und herzustellen? Und gelingt es auch, den Unterschied zwischen erster Ordnung und zweiter Ordnung aufzuzeigen; also eine Wertschätzung zu nachhaltigen Objekten zu vermitteln, die letztlich das Konsumverhalten ändert? An diesem Ziel, das genau betrachtet auch ein politisches Ziel ist, muss fächerübergreifend gearbeitet werden.

Die zukünftige Generation der Designerinnen und Designer wird sich mit der von Klaus Krippendorff beschriebenen semantischen Wende auseinandersetzen müssen. Weg von einem Design, das von Marketing, Formgebung und Funktionalismus geprägt ist, hin zu einem Design,

das alle Stakeholder am Entwurf beteiligt. Also ein Human Centered Design, das den Blick auf das Ganze richtet. Nicht die Maximierung steht im Vordergrund, sondern die Wirkung auf das ganze System.

Die neuen Fragestellungen prägen auch den Bachelor-Studiengang Vermittlung von Kunst und Design an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Im Profil Design hat der Umgang mit Material und Verfahren einen wichtigen Stellenwert. Wobei mit Umgang auch ein bewusst nachhaltiger Umgang gemeint ist.

Die folgenden Arbeiten wurden von den Dozierenden Eva Wandeler, Ursula Guhl und Stefan Wettstein initiiert. Die Beispiele zeigen auf, dass die Problematik, in der wir uns bewegen, in der Ausbildung wahrgenommen wird. Es wird versucht, auf das Ganze zu blicken, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, nicht die Optimierung und das Wachstum für einige wenige. Denn – dies wird immer deutlicher – in einer begrenzten Welt gibt es kein grenzenloses Wachstum.



Wo einst Schlüssel und Portemonnaie im Hosensack steckten, passen neu Füße hinein.



Anstatt im Sondermüll endet der alte Geschirrspüler als praktischer Lesesessel.

MODUL UPCYCLING (3. SEMESTER)

Der Begriff des Upcyclings erscheint in der aktuellen Diskussion über Nachhaltigkeit zentral. Produkte durchlaufen einen Prozess von der Herstellung bis zum Verbrauch. In diesem Modul werden Produkte, die ausgedient haben, in eine neue Funktion überführt. Als Einstiegsaufgabe sind ausgediente alte Jeans in eine neue Funktion zu überführen.

In der Kurzaufgabe soll das Potential von Weggeworfenem aufgezeigt werden. Im nächsten Schritt untersuchen und präsentieren die Studierenden

sogenannte Ikonen des Alltags, also ganz gewöhnliche Gegenstände (Plastiksäcke, Glühbirnen, Abwaschmaschinen). Ziel dieser Untersuchung ist es, genau hinzuschauen und das verborgene gestalterische Potential dieser Produkte aufzuspüren. Nach dieser Untersuchung entwickeln die Studierenden Konzepte, wie ausgediente Produkte durch gestalterische Interventionen einer neuen Bestimmung zugeführt werden können. Das Upcycling eines Geschirrspülers zeigt diese beispielhafte Auseinandersetzung. (Arbeiten von Maya Richmond, Francesca Bardel, Doris Schmid und Nadja Trachsel)

INDIVIDUELLES PROJEKT (5. SEMESTER)

Wie können Objekte, die durch den Gebrauch zerschissen, uns aber lieb geworden sind, so umgestaltet werden, dass sie uns wieder zur Verfügung stehen? Die Studentin Alina Mathiuet entwickelt vier Vorgehensweisen: den Nachbau, die Reparatur, die Transformation und die Optimierung. Eine Grafik (siehe www.zhdk.ch, Suchbegriff Stördesign) zeigt die Vorgehensweisen als Prozess, der durch intensive Zusammenarbeit mit der Besitzerin oder dem Besitzer des Produkts geprägt ist. Das ganze Vorgehen fasst Alina Mathiuet unter dem Begriff Stördesign zusammen. Stör steht für Dienstleistung und nimmt Bezug zu den Handwerker*innen, die von Hof zu Hof ziehen und ihre Dienste anbieten.



Transformation verhindert, dass sich die Tochter von Vaters Lieblings-T-Shirt trennen muss.

Mit ihrer Arbeit zeigt die Studentin neuartige Wege auf, wie mit Produkten nachhaltig umgegangen werden kann. Die Vorgehensweise Transformation illustriert sie anhand einer Fussball-Geschichte: «Es war einmal ein Vater Karl, der seiner Tochter Vanessa gerne von seiner schönen Jugendzeit beim FC Glarus erzählte. Vanessa trug wohl deshalb, als sie klein war, voller Stolz bei jedem Sportanlass sein altes Trikot. Öfters nahm sie in letzter Zeit das ausgeleierte, ausgediente, alte Shirt aus ihrem Schrank. Sie brachte es nie übers Herz, das Trikot in die Kleidersammlung zu geben. Denn in irgendeiner Form sollte diese Trophäe weiterleben...»

GESCHÄFTSIDE

Désirée Baur und Sara Maurer entwickelten als individuelles Projekt im 5. Semester (2011) einen Rucksack aus gebrauchten Herrenmänteln und Fahrradschläuchen. Aus dem Projekt an der ZHdK entwickelten die Studentinnen eine Geschäftsidee, die sie nach der Ausbildung umsetzten. Mittlerweile fertigen die zwei Jungdesignerinnen aus Zürich handgefertigte Rucksackunikate in ihrem Atelier CHUMMIT! Sie designen laufend neue Produkte, beispielsweise eine Tabaktasche, einen Kulturbeutel, einen Schlüssel-

anhänger oder Hosenträger. Falls gewünscht, können Kundinnen und Kunden auch den eigenen, alten Lieblingsmantel ins Atelier bringen und daraus den eigenen CHUMMIT! Rucksack herstellen lassen. Das Sich-nicht-trennen-Können von einem liebgewonnenen Objekt nehmen Désirée Baur und Sara Maurer als Ausgangspunkt. Sie schneiden ein Produkt, das den Besitzer, die Besitzerin auch in Zukunft erfreut. Es wird nicht mehr weggeworfen, sondern durch Gestaltung und Handwerk transformiert.



Aus einem Hochschulprojekt mit ausgedienten Kleidern entstand die Geschäftsidee Chummit!



Armada (Entwurf, Text und Bilder von Devica Plüss)

GGZ@WORK (6. SEMESTER)

Mit Transfer wird das 6. Semester des BA in Vermittlung von Kunst und Design überschrieben. Die Studierenden haben zu diesem Zeitpunkt ihre Ausbildungspraktika hinter sich, haben im Bereich der Gestaltung ein eigenes Projekt umgesetzt und sich entschieden, ob sie weiter studieren oder ins Berufsfeld einsteigen wollen. Dieses letzte Semester beinhaltet das umfangreichste Modul des Studiums und richtet seinen Fokus konsequent nach Aussen. In den Projekten in Kooperation entwickeln Studierende mit den Dozierenden innovative Produktgestaltungsformate. Im Frühling 2013 haben zehn Studierende zusammen mit drei Dozierenden die Aufgabe übernommen, Produkte für die Stiftung GGZ@WORK in Zug zu entwickeln. Das Vorgehen führte von einer breiten Recherche vor Ort zur Entwicklung einer Konzeption, die in der vorliegenden Form neuartig ist. GGZ@WORK arbeitet im Auftrag der öffentlichen Hand (Kanton, Gemeinden, Zweckverbände) und bietet Angebote

zur beruflichen und sozialen Integration von stellenlosen Sozialhilfebezügerinnen und weiteren Zielgruppen. Das Unternehmen ist unter anderem im Bereich des Recyclings von verschiedenen Materialien tätig. Dort setzt die Konzeption der Studierenden an. Die Stiftung schreibt einmal jährlich die Stelle Designer in Residence für Absolventinnen und Absolventen von Designschulen aus. Die Grundlage dazu ist das Label Teillager. Aus den Materialien aus dem Teillager, die eine Designerin, ein Designer in Residence zur Verfügung hat, entstehen Entwürfe. Die Studierenden haben die Konzeption im Rahmen des Projekts als Pilot durchgespielt und dabei verschiedene Produkte und Produktgruppen entworfen – unter anderem die Leuchtenfamilie Armada, eine multifunktionale Spitzendecke und ein Schubladensystem.

Das erfolgreiche Projekt hat den Leistungspreis der ZHdK gewonnen: zhdk.ch, Suchwort Teillager.

ARMADA

Hinter der Leuchtenfamilie Armada steht die Idee, ein Produkt mit hohem ästhetischem Anspruch zu entwickeln. Aus der Überzeugung, dass Menschen durch Handarbeit für ein kreatives Produkt neuen Mut und Selbstbewusstsein gewinnen können, entstand die Leuchtenfamilie Armada, die auf einer einzigen, seit der Kindheit bekannten Form basiert: dem Papierschiffchen. Aus dieser einfachen Form wurden raffinierte Lichtobjekte entwickelt, welche durch die Verwendung des Papiers aus nicht mehr gebrauchten Romanen einen Hauch von Poesie und Sinnlichkeit in die Alltagswelt bringen. Das warme Stimmungslicht und die floral anmutende Struktur des Lampenschirms lassen jeden Raum in neuem Charme erstrahlen. Die Leuchten werden in Handarbeit hergestellt und bieten Asylsuchenden und Menschen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, eine sinnvolle Beschäftigung.



Spitzendecke (Entwurf, Text und Bilder von Sandrine Vidoni)



Hochstapler (Entwurf, Text und Bilder von Claudia Sturzenegger und Bjorn Blöchliger)

SPITZENDECKE

Die Spitzendecke ist mit ihrem geometrischen Muster ein echter Blickfang.

Durch seine beweglichen Verbindungen eignet sich der Überwurf optimal für Ihre Sitzmöbel und überzeugt als Designobjekt in allen Wohnräumen. Sie werden sich darin rundum wohlfühlen. Das Spitzenkissen garantiert Staunen und Überraschung. Als Sitzkissen können Sie darauf gemütlich am Boden verweilen. Beim Liegen stützt es Ihren Nacken und bei Bedarf dient es sogar zum Halten von Gefäßen. Im Doppelpack, ineinander verzahnt, zaubern Sie daraus einen Sitz, Fusshocker oder Abstelltisch.

Die einzelnen Tetraeder sind handgefertigte Unikate und werden liebevoll in der Nähwerkstatt hergestellt und zusammengefügt. Beide Produkte bestehen aus ausgewählten Altkleidern und das Füllmaterial ist aus umweltfreundlichen PET-Recyclingfasern.

HOCHSTAPLER

Der Hochstapler ist ein zeitloses und modulares Schubladensystem.

Gebrauchte, alte Schubladen und neue, schwarze MDF-Platten verbinden sich zu einem wohnlich sinnlichen System-Möbel, welches Raum für individuelle Gestaltung lässt. Ausgestattet mit einem Lochraster, lassen sich die einzelnen Boxen spielend in alle Richtungen drehen, wenden und verschieben – es passt einfach immer. Je nach Bedarf lässt sich das Möbel auf einfachste Weise ausbauen und fügt sich jederzeit in veränderte Wohnsituationen ein. Der Hochstapler lässt sich immer wieder neu erfinden und wird zum Ausdruck eines Lebensgefühls.

QUELLEN

AX, Christine (2009): Die Könnensgesellschaft. Mit guter Arbeit aus der Krise. Berlin: Rhombos.

HECKEL, Wolfgang M. (2013): Die Kultur in der Reparatur. München: Carl Hanser.

KRIPPENDORFF, Klaus (2013): Die semantische Wende. Eine neue Grundlage für Design. Basel: Birkhäuser.

AUTOR

Stefan Wettstein ist Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste im Bachelor Vermittlung von Kunst und Design. Er koordiniert die Fachgruppe Praxis Kunst und Design und ist Leiter der Arbeitsgruppe Werkstätten im Toni Areal. Er leitet das CAS Musik und Gestaltung in der Heilpädagogik.